

# Unglückspilot mit Vorgeschichte

Nach dem verheerenden Flugzeugabsturz von Ellbögen liegen die beiden Überlebenden weiter in der Klinik. Der Pilot soll bereits 2002 in Fieberbrunn einen Unfall gehabt haben.

Von Marco Witting  
und Katharina Zierl

**Innsbruck** – Eine Cessna liegt in einer Wiese, umringt von Feuerwehrmännern. Tiroler, die das hören, denken unweigerlich an das Drama von Ellbögen, bei dem am 30. September sechs Menschen starben. Zehn Jahre zuvor ein ähnliches Bild. Der

„Wenn jemand schon einmal einen Unfall gehabt hat, ist das nicht zu vergleichen.“

Peter Urbanek  
(Flugunfallkommission)

Unglückspilot von Ellbögen, der mit fünf Zillertalern beim Absturz starb, soll 2002 in Fieberbrunn eine dramatische Notlandung hingelegt haben, bei der er selbst verletzt wurde. Der Unfallbericht von damals schreibt dem Mann dabei gravierende Fehler zu.

Am 3. Februar startete eine einmotorige Cessna vom Flugplatz St. Johann. Neben dem damals 41-jährigen Piloten aus Saalfelden mit an Bord: fünf Fallschirmspringer. Vor Fieberbrunn fiel dann der Motor aus. Dank ihrer Fallschirme konnten sich die Passagiere in Sicherheit bringen. Dem Piloten glückte in einer schneebedeckten Wiese die Notlandung. Er wurde nur leicht verletzt. Brisanz birgt der Unfallbericht von damals. Auf Seite 23 des Schreibens durch die Flugunfallkommission heißt es zu den wahrscheinlichsten Ursachen für den Absturz: „Dampfblasenbildung in der Kraftstoffzuleitung. Durch den Piloten: 1. Verwendung von ungeeignete-



Bei der Notlandung 2002 in Fieberbrunn wurde nur der Pilot leicht verletzt.

Foto: Klausner

tem Kraftstoff. 2. Mangelnde Kenntnis des Luftfahrzeuges und seiner Systeme sowie des zu verwendenden Kraftstoffes.“ Der Bericht übt außerdem Kritik an divergierenden Aussagen des Mannes zum Unfallhergang. Weiters: „Der Pilot war nicht im Besitz einer Sprechfunkberechtigung. Die Gesamtflugerfahrung des Piloten war ausreichend. Seine Flugerfahrung auf der verwendeten Luftfahrzeugtype war gering.“

Innerhalb der Fliegerszene gibt es (allerdings nur inoffiziell) unterschiedliche Beschreibungen über den Pi-

loten. Hinter vorgehaltener Hand wurde auch die Frage aufgeworfen, wieso der Mann überhaupt fliegen durfte.

Peter Urbanek, Leiter der Flugunfallkommission, wollte einen Zusammenhang mit Ellbögen „nicht bestätigen“. Aber: „Auch wenn jemand davon einen Unfall gehabt hat, sind das stets zwei Paar Schuhe. Das kann und sollte man nicht vergleichen.“

Urbanek vergleicht dabei die Situation am Himmel mit jener im Straßenverkehr. Nach einem möglichen Fehlverhalten gebe es prinzipiell durchaus die Möglichkeit von

Einschränkungen oder weiteren Auflagen. Wie das 2002 gehandhabt wurde, wollte Urbanek ebenfalls nicht kommentieren.

Warum die zweimotorige Cessna in Ellbögen abgestürzt ist, lasse sich derzeit noch nicht sagen. „Wir haben etliche neue Erkenntnisse gewonnen, die aber noch nicht kommuniziert werden“, sagte Urbanek. Man warte zudem noch auf technische Untersuchungen der Motoren und der Propeller. „Das sind jene Punkte, die wir auswärts prüfen lassen müssen. Und die dauern erfahrungsgemäß

auch am längsten.“

Keine Neuigkeiten gibt es weiterhin von den beiden Überlebenden des Unglücks von Ellbögen. Nach Auskunft der Innsbrucker Klinik liegt der leichter verletzte Unternehmer aus dem Zillertal noch immer auf der Normalstation. Der Zustand des Schwerverletzten ist laut einer Kliniksprecherin „stabil und etwas besser“. Der Mann liegt zweieinhalb Wochen nach der Tragödie weiter auf der Intensivstation. Ob und wann mit einer Besserung zu rechnen ist, lasse sich derzeit noch nicht voraussagen.

## Schmuggelflug: Pilot warnte seine Familie

**Las Palmas** – Schuldig oder unschuldig, Kokain-Schmugglerin oder Opfer eines Drogenkartells?

Im Suchtgiftkrimi rund um eine 28-jährige Tirolerin aus dem Raum Kitzbühel verdichten sich die Hinweise, dass die Flugbegleiterin und die beiden deutschen Piloten tatsächlich zum Schmuggelflug gezwungen wurden.

Schon der Flug nach Lateinamerika (12. August) mit einem Langstrecken-Privatjet (Typ: Bombardier BD 700) einer Schweizer Firma verlief ungewöhnlich: Die Crew hatte angeblich den Auftrag, eine Frau – vermutlich Australierin – von Nizza nach Trinidad/Tobago zu bringen. Die Passagierin änderte jedoch ihre Pläne, dirigierte das Flugzeug nach Valencia in Venezuela um und stieg gegen 23 Uhr aus. Die Tiroler Stewardess und die deutschen Piloten blieben an Bord. Was dann geschah, ist noch nicht restlos geklärt. Fest steht, dass der Flughafen von Valencia seit über zwei Stunden geschlossen war, als die Maschine Sonntag gegen

2.30 Uhr wieder abhob. Ohne Starterlaubnis, ohne Beleuchtung, aber mit 1,7 Tonnen Kokain an Bord. Die Drogen waren als Hilfsgüter getarnt und in Säcke des Roten Kreuzes verpackt. Um die Fracht in der für etwa 20 Passagiere ausgelegten Maschine unterzubringen, mussten sogar einige Sitze entfernt werden.

Der Auftrag: Die Crew sollte das getarnte Suchtgift nach Benin in Afrika bringen. Angeblich unter Zwang – drei bewaffnete Männer hatten



Spanische Polizisten stellten das Kokain sicher.

Symbolfoto: Reuters

am Flughafen von Valencia gedroht, die Angehörigen der drei Besatzungsmitglieder umzubringen. Außerdem sollen die Erpresser darauf hingewiesen haben, die Flugroute übers Internet verfolgen zu können. Trotz der Drohungen missachtete die Crew die Anweisungen: Die Piloten informierten ihren Arbeitgeber in der Schweiz und auch Interpol. Beamte der internationalen Polizeibehörde standen mit der Besatzung fast während des gesamten Fluges in Verbindung.

Interpol-Mitarbeiter waren es dann auch, die den Privatjet zum Flughafen Gando nach Gran Canaria dirigierten. Ein deutscher Pilot soll noch vom Cockpit aus per SMS Familienmitglieder und die Freundin in Deutschland gewarnt haben.

Auch Interpol wurde bereits während des Fluges tätig. Die Polizeibehörde warnte das Bundeskriminalamt in Wien und die deutsche Polizei vor möglichen Anschlägen auf die Angehörigen der Besatzungsmitglieder. (tom)



Bis zu 300 m³ Fels und Geröll brachen bei Fendels ab. Beim Lokalaugenschein: BM Heinrich Scherl (r.) und Techniker Manuel Thurner.

Foto: Zangerl

## Felssturz verlegte Straße in Fendels

**Fendels** – Massiver Felssturz auf eine Bau- und Gemeindestraße gestern Mittwoch: Gegen 10 Uhr lösten sich bis zu 300 Kubikmeter Fels und Geröllmassen oberhalb der Straße.

Für Bürgermeister Heinrich Scherl die wichtigste Meldung: „Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.“ Die Aufräumarbeiten würden allerdings einige Tage in Anspruch nehmen, bis dahin bleibt die Straße gesperrt.

Landesgeologe Gunther

Heißel hat die Abbruchstelle bereits erkundet: „Auslöser sind die Schneefälle und der Regen der vergangenen Tage. Geologisch gesehen handelt es sich um wasserempfindliches Phyllitgestein.“ Unmittelbare Gefahr eines weiteren Abbruchs sieht der Landesgeologe jedoch nicht. Auch die Tiwag ist von dem Felssturz betroffen – sie betreibt in der Nähe eine Großbaustelle. BM Scherl erwartet sich einen Kostenbeitrag für die Sicherheitsmaßnahmen. (tz)

### DER RABE



## Zwei Paar Schuhe

Es ist bei euch offensichtlich modern, ausgiebig über „die Wirtschaft“ zu schimpfen: „Die Wirtschaft“ ist böse, sie ist gierig, sie saugt die Mitarbeiter aus, verpestet die Umwelt und bewertet die Menschen ausschließlich nach ihrem Geldwert. Arbeitnehmervertreter, Medien, diverse Parteien – alle schwimmen auf dieser Welle und hauen auf die Unternehmer ein. Das Problem dabei ist, dass hier zwei ganz unterschiedliche Welten verwechselt werden und die heimische Wirtschaft in eine Schublade gesteckt wird, wo sie nicht hingehört.

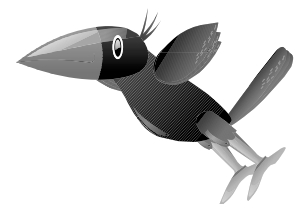
Natürlich gibt es auf der Welt den Turbokapitalismus, wo Mitarbeiter ausgequetscht werden wie Zitronen und die Umwelt keinen Pfifferling zählt. Wir sprechen von einigen gierigen Großkonzernen, die billige Arbeitskräfte ausnutzen und die Umwelt mit Füßen treten. Und wir sprechen von Finanzhaien an den Börsen dieser Welt, die nach wie vor ungebremst Milliarden verschieben und mit ihren verschachtelten Geschäften die Realwirtschaft in Gefahr bringen.

In Tirol allerdings findet sich nichts von alledem. „Die Wirtschaft“ hier besteht aus kleinen und mittleren Betrieben sowie einigen Leitbetrieben, in denen Verantwortung für Mensch und Umwelt zur Unternehmensphilosophie gehört. Heimische Firmen tragen ihre Mitarbeiter auch über schwierige Zeiten und pflegen ein persönliches Verhältnis zu ihnen. In Tirol wird soziale Marktwirtschaft in ihrer eigentlichen Bedeutung gelebt.

Daher bitte ich euch: Wenn ihr das nächste Mal über „die Wirtschaft“ schimpft, überlegt euch, wen ihr eigentlich damit meint. Denn „Wirtschaft“ und „Wirtschaft“ sind zwei Paar Schuhe. Hoffentlich dringt diese Erkenntnis auch bis in die Innsbrucker Maximilianstraße durch, meint

Der Rabe

der@rabe.co.at  
www.rabe.co.at



Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut.

BEZAHLTE ANZEIGE